

Unter der grünen Raute.

, Drei Erzählungen

von

Anton Ohorn



Leipzig 1905

Sächsischer Volkschriften-Verlag

3 C 1174

Inhalt.

	Seite
1. Aus tiefer Not	3
2. Am Gregoriusfeste	75
3. Das Blutmal	143

Aus tiefer Not.

Erzählung aus Chemnitz' schweren Tagen.

I.

In dem Hause des ehrsamten Schlossermeisters Jakob Triebel in der Johannisvorstadt von Kemnitz saß dieser mit seiner Tochter Trude und seinem Gesellen Hans Ohnesorg beisammen. Der kalte Novemberwind strich um die kleinen Fenster, und auf der Gasse lag glitzernder Schnee; in der Stube war es warm, und die Holzscheite prasselten lustig in dem großen Ofen, aber die drei Menschen schienen sich trotzdem nicht eben behaglich zu fühlen. Die Stirne des grauhaarigen Meisters zeigte tiefe Sorgenfalten, wie ein müder Schleier lag es über den Augen des drallen, hübschen zwanzigjährigen Mädchens, und der junge, riesenhafte Hans Ohnesorg, der seine beiden mächtigen Fäuste auf die Tischplatte gelegt hatte, sah mit seinem frischen Gesichte, um das ein Wust von dunklen Haaren lag, immer wieder wie hilflos die beiden anderen an, und fand, so sehr er sich auch abquälte, offenbar nicht das rechte Wort. Endlich stieß er mit einem seltsamen Glucksen in der Stimme heraus:

„Und das soll ein Feiertag sein, des Meisters Geburtstag!“

„Daß Gott erbarm', ein Feiertag!“ seufzte das Mädchen, der Meister jedoch hob den gesenkten Kopf und sagte:

„Und dennoch ist's einer! Ist nicht heute früh der Friedländer abgezogen aus unserer guten Stadt mit seinen wilden Scharen, sind nicht Markt und Gasse wieder einmal still und friedlich? Und der Wallenstein hat in der Lützener Schlacht seinen Teil bekommen und geht ins Böhmische.“

„Aber teuer genug ist's erkauf't, Meister,“ sprach der Geselle, und der alte Mann seufzte:

„Ja teuer, wenn's wahr ist, was die Friedländischen Reiter erzählen, daß der Schwedenkönig Gustav Adolf — der Meister küßte seine Kappe — gefallen ist. Nachkommen wird ja noch manches in diesen harten Zeitaläufen, aber eigentlich müssen sich die Menschen doch freuen, wenn sie zwischen der Trübsal einmal einen besseren Tag haben. D'rum wollen wir doch Sonntag halten! Ich will nur selber einen Trunk holen aus dem Keller!“

Er erhob sich und nahm aus dem Spind den dickbauchigen Krug und ging. Wie sich die Türe hinter ihm geschlossen, sahen sich die zwei jungen Menschen erst eine Weile tief in die Augen, dann faßten sie sich an den Händen, und gleich darauf lag der dunkelhaarige Mädchenkopf an der breiten Brust des Burschen. Der hob mit täppischer Zärtlichkeit ihr das Kinn empor und küßte sie auf die frischen Lippen.

„Ach Hans, wenn's doch Frieden werden wollte!“ seufzte der rote Mund zwischen dem Küssen, und der Gesell sagte nur: „Gott geb's!“

Zum vielen Reden hatte er weder Zeit noch Lust, denn die andere Beschäftigung ging ihm vor, bis Trude sich losriß und die Zinnbecher holte. Sie wischte mit der Schürze über den braunen Tisch, und dabei hatte Hans schon wieder den Arm um sie gelegt. Doch sie wehrte ab, denn man hörte den Schritt des Meisters. Dieser trat ein, nickte behaglich und setzte den Dickbäuchigen nieder, aus welchem Trude nun den braunen Trunk in die Becher laufen ließ.

„Gesegn' es Gott!“ sagte der Alte — „daß deutsches Land und Volk endlich zur Ruhe komme und unsere gute Stadt Kempnitz bald die Greuel vergesse, die sie mit angesehen hat!“

Sie tranken, und der Meister strich mit dem Handrücken über den Mund und lächelte zum ersten Male wieder seit vielen Tagen, dann redeten sie von den Kriegsläufen, denn ein ander Gespräch gab es nicht, und getrösteten sich damit, wie es anderen Städten, wie dem armen Magdeburg, noch viel ärger ergangen. Denn man schrieb das Jahr 1632, und der Krieg währte schon 14 Jahre.

In dem kleinen Zimmer begann es dämmrig zu werden, an die Bußenscheiben des Fensters warf der Wind ab und zu eine Handvoll Schnee, die er von irgend einem Dache mitgenommen, und Menschen sah man draußen nur wenige vorübergehen.

Plötzlich hastete einer vorbei, wie ein flüchtiger Schatten, einige andere folgten, man hörte etwas wie ein Rufen, und die drei waren mit einmal still; es kam über sie wie eine schlimme Ahnung. Der Meister stand auf und trat ans Fenster und öffnete, um zu fragen,